

# Sie sind der Hölle von Ostpreußen entkommen

Die Gräueltaten der Vertreibungen vor und nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs sind aus heutiger Sicht unvorstellbar. Freya Klier erzählt sieben Schicksale aus Ostpreußen. Eine der Geschichten führt auch nach Neubrandenburg.

Von Frank Wilhelm

**NEUBRANDENBURG/BERLIN.** Dem Tod von der Schippe springen – wie leicht geht uns heute dieser Satz von den Lippen. Doris Meyer – so der Mädchenname einer Neubrandenburgerin – kann diese Aussage nicht so locker nehmen. Sie ist zusammen mit ihrer Mutter dem Sensenmann unzählige Male entkommen.

Die beiden überlebten die Hölle von Königsberg, heute Kaliningrad. Die Bewohner der Metropole des einstigen Ostpreußens litten 1944/45 unter zahlreichen Bombardements der Alliierten im Zweiten Weltkrieg. Doris Meyer und ihre Mutter überlebten auch die sowjetische Besatzung, die insbesondere für die deutsche Bevölkerung Hunger und Krankheiten sowie Vergewaltigungen für die Frauen mit sich brachten.

Selbst als die damals elfjährige Doris Meyer die geliebte Heimatstadt 1948 mit einem der letzten Eisenbahntransporte für die Deutschen verlassen konnte, war die Todesangst noch nicht vorbei. Die völlig abgemagerte Mutter litt unter schwerem Rheuma und einem riesigen Bandwurm. „Das war aber noch nicht

alles, sie hatte auch Knoten in der Brust. Sie stand unter Krebsverdacht und wurde operiert“, erinnert sich Doris Meyer nach fast 70 Jahren. Die Ärzte fanden Tuberkelbazillen. „Meine Mutter hatte Krebs.“

Auch Doris Meyer war alles andere als gesund: Es dauerte lange, ehe die Mediziner in Deutschland die Ursache für die schweren Fieberschübe diagnostiziert hatten – das Mädchen litt unter Malaria.

**„Ich fühle mich verpflichtet, an sie zu erinnern“**

Das Schicksal von Doris Meyer findet sich neben sechs weiteren ostpreußischen Flüchtlings-Biografien in dem neuen Buch von Freya Klier „Wir letzten Kinder Ostpreußens“. „Zeugen einer vergessenen Generation“, so der Untertitel, der das Anliegen der Autorin auf den Punkt bringt. Das Leid der Millionen von Flüchtlingen „findet kaum einen Platz in der Gesellschaft“, sagt Freya Klier. „Ich fühle mich verpflichtet, an sie zu erinnern.“

Die Autorin ist nach wie vor eine der bekanntesten Bürgerrechtlerinnen der DDR. Anfang 1988 wurde sie zusammen mit ihrem damaligen Mann, dem Liedermacher

Stefan Krawczyk, zwangsausgebürgert. Somit hat sie eine ganz andere Form der Vertreibung am eigenen Leib erfahren. Die Gemeinsamkeit der Schicksale: der schwer aufwiegbare Verlust von Heimat.

Seit der Wende engagiert sich Freya Klier für die Aufarbeitung des Unrechts in der DDR und der Sowjetunion. Zuletzt hat die Regisseurin eine viel beachtete Dokumentation über den 17. Juni 1953 in Leipzig gedreht.

Das Thema Flucht und Vertreibung im Zuge des Zweiten Weltkriegs habe sich mit ihrem Projekt „Verschleppt bis ans Ende der Welt“ herauskristallisiert, mit dem sie den Schicksalen deutscher Frauen in sowjetischen Zwangsarbeitslagern nachgegangen ist. Bei der Filmvorführung vor einigen Jahren in Neubrandenburg habe sie auch Doris Meyer kennengelernt, deren Schicksal sie sehr berührt habe. Aus dem Arbeitsverhältnis ist mittlerweile eine Freundschaft geworden.

Auch der Lebensweg von Siegfried Matthus findet sich in Freya Kliers Band. Bis zum Herbst 1944 erlebte der musikalisch begabte Zehnjährige eine glückliche Kindheit in



Freya Klier, Schriftstellerin und Regisseurin. FOTO: NADJA KLIER

dem kleinen Dorf Mallenuppen, das heute Sadoroschje heißt und im russischen Oblast Kaliningrad liegt. Viel zu spät sei der Räumungsbefehl durch die deutsche Verwaltung erteilt worden, erinnert sich Matthus. Im Herbst stockte der Angriff der Roten Armee nur wenige Kilometer vor Mallenuppen. Die Bauern konnten nur das Nötigste auf Planwagen verladen. In einem der Wagen ging die sterbenskranke 84-jährige Großmutter mit auf den Flüchtlingstreck. Im Garten wurden das gute Besteck und Geschirr vergraben, „um es bei der Rückkehr wieder auszubuddeln“.



Doris Meyer nach der Flucht als Elfjährige. Ihr Körper ist von Hunger und Krankheiten gezeichnet. FOTO: HERDERVERLAG

Doch die Familie kam – wie fast alle Flüchtlinge aus Ostpreußen – nie wieder zurück in die alte Heimat. Die Großmutter starb in Danzig. Siegfried Matthus wurde von seiner Mutter und den kleinen Geschwistern getrennt. Als die Familie auch die Pferde und Wagen verlor, musste er sich von seinem geliebten Akkordeon trennen. Im Gegensatz zu vielen Millionen anderen hatte der Junge Glück. In den Wirren der Nachkriegszeit fanden Mutter, Vater und seine Geschwister im brandenburgischen Friesack wieder zueinander.

Interviewten in sehr langen Passagen im Original-Ton. Dadurch gewinnt der Text beeindruckende Authentizität.

„Die Horrorjahre von Ostpreußen, in denen es keinerlei Leichtigkeit gab, steckten noch tief in mir“, erinnert sich Michael Wieck, der seinerzeit mit seinen Eltern ebenfalls aus Königsberg floh. Seine Familie hatte es aufgrund ihres jüdischen Glaubens doppelt schwer. Die glücklichen Jahrzehnte in Frieden, die auch die Menschen aus Ostpreußen im heutigen Deutschland erleben durften, können die wenigen, aber umso grauenvolleren Jahre des Krieges und der Flucht nicht aufwiegen.

Doris Meyer arbeitete vor 1989 als Lehrerin und Erzieherin in Neubrandenburg. Als Rentnerin engagiert sie sich seit der Wende für ihre ostpreußischen Landsleute, im kleineren Rahmen in Neubrandenburg, im größeren bei den Ostpreußen-Treffen in Anklam mit Hunderten Teilnehmern.

Bis heute, so beschreibt es Freya Klier, spürt die couragierte und ungemein herzliche Dame allerdings eine „Uranst“ die bei jeder kleinen Unwägbarkeit herausbricht. Doris Meyer: „Wenn ich irgendetwas vorhabe, dann krampft sich sofort der Magen zusammen. Das ist so geblieben, seit damaliger Zeit. Ich krieg das einfach nicht weg...“

## Beeindruckende Kindheits-Erinnerungen

Matthus gelang in der DDR eine Musiker-Karriere. Er studierte an der Hochschule für Musik in Berlin und war Meisterschüler von Hanns Eisler. Ab den 60er Jahren war er einer der bekanntesten Komponisten zeitgenössischer Musik in der DDR.

Siegfried Matthus' und Freya Kliers Wege kreuzten sich bereits Ende der 70er Jahre während ihres Regiestudiums. Matthus war einer ihrer Dozenten und erzählte der jungen Frau von seiner ostpreußischen Abstammung, obwohl das Vertriebenen-Thema in der DDR weitgehend tabu war. Anfangs wurden die Flüchtlinge offiziell als Umsiedler bezeichnet, später wurde ihre Geschichte verschwiegen.

Freya Klier erinnerte sich an Matthus' Schicksal, als sie vor einigen Jahren das Ostpreußen-Projekt in Angriff nahm. Freya Kliers sieben Protagonisten sind mittlerweile alle weit älter als 70 Jahre. Es ist beeindruckend, wie intensiv sie sich zurückerinnern an ihre Zeit der Kindheit in der ostpreußischen Heimat, an die Grauen der Flucht und den schweren Neustart in Ost-beziehungsweise Westdeutschland. Die Autorin zitiert die

**Kontakt zum Autor**  
f.wilhelm@nordkurier.de



Freya Klier: Wir letzten Kinder Ostpreußens. Zeugen einer vergessenen Generation. Herder-Verlag, 448 Seiten, 22,99 Euro.



Gestrandete Flüchtlinge warten 1945 in Berlin auf ihren Abtransport. Rund zwölf Millionen Deutsche waren im Zweiten Weltkrieg auf der Flucht, schätzen Historiker. Ein Großteil der Menschen stammte aus Ostpreußen. FOTOS (2): ARCHIV



Zu Fuß oder mit Pferdekarren flüchteten Hunderttausende Menschen aus den östlichen Gebieten des besiegten Dritten Reiches gegen Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 in Richtung Westen. Die Kinder und Frauen litten am meisten.